

Frank Haase

Bernhard Siegert: Kulturtechniken: Rastern, filtern, zählen und andere Artikulationen des Realen

2024

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Haase, Frank: Bernhard Siegert: Kulturtechniken: Rastern, filtern, zählen und andere Artikulationen des Realen. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 41 (2024), Nr. 2, S. 218–220.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0 Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0 License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0>

Bernhard Siegert: Kulturtechniken: Rastern, filtern, zählen und andere Artikulationen des Realen

Baden-Baden: Rombach 2023 (Theorie und Geschichte der Kulturtechniken, Bd.1), 362 S., ISBN 9783988580054, EUR 84,-

Wenn Irritation Programm sein sollte, dann ist der Titel *Kulturtechniken: Rastern, filtern, zählen und andere Artikulationen des Realen* perfekt. Frei nach Friedrich Nietzsche: Wer artikuliert sich? Das Reale? Oder sind es die Kulturtechniken, die das Reale artikulieren? Antworten auf diese Fragen findet sich im Unterkapitel „Elemente einer Theorie der Kulturtechniken (S.25-45): „Doch Kulturtechniken sind nicht nur solche Praktiken, die symbolische Ordnungen herstellen, indem sie den Medienbegriffen vorausgehen, die von ihnen abgeleitet werden (wie Schrift, Bild und Zahl). Auf einer Ebene, die unterhalb solch komplexer Praktiken wie Schreiben, Rechnen, Zeichnen etc. liegt, betrifft das Konzept der Kulturtechniken den Primärvorgang

der Artikulation als solchen. Wenn es auch zweifellos zutrifft, dass Lesen, Schreiben, Rechnen und Zeichnen *elementare* Kulturtechniken sind, und diese Kulturtechniken in rekursiven Operationsketten bestehen, die Hominisierungsprozesse an höhere Medienfunktionen wie Speichern, Übertragen, Berechnen koppeln, so ist es gleichwohl ebenso unbezweifelbar, dass diese Praktiken als Zeichenpraktiken auf einem *primären* kulturtechnischen Prozess der Artikulation aufrufen, der Signal und Rauschen, Botschaft und Medium, Form und Materie, Kommunikation und Kakographie, Figur und Grund unterscheidet“ (S.27). Artikulationen sind also Unterscheidungen – Bernhard Siegert spricht hier von einem „performativen Akt“ (S.28), durch welchen

im Realen Bedeutungszuweisungen gestiftet werden, wobei wesentlich ist, dass „die Relation stets den Relata, dass die Technik der Unterscheidung dem Unterschiedenen vorausgeht“ (S.28).

Die „Technik der Unterscheidung“ ist also das „Tertium Datur“ (S.29) und kann gleichwohl als Medium begriffen werden, das nicht nur Symbolisches stiftet, sondern zugleich das Reale ‚semiotisiert‘ (wie ich es nennen würde). Ob aber daraus abgeleitet werden kann, dass „Kulturtechniken der Unterscheidung von Natur und Kultur vorausgehen“ (ebd.), ist eine philosophisch anspruchsvolle Frage, die im Kern auf die Bedeutung und Funktion von Sprache respektive von Denken führt und ernsthaft erörtert werden sollte.

In neun Kapiteln behandelt Siegert elementare Kulturtechniken, wobei die Spantbreite vom Lesen, Zählen und der Digitalisierung bis hin zu Türen, Vorhängen und Essritualen reicht (siehe Überblick S.43-45). Die einzelnen Abhandlungen sind das Ergebnis von „Artikeln und Vorträgen, die zwischen 2001 und 2020 entstanden“ (S.43) sind und jetzt gleichsam als ‚Gesammelte Schriften‘ vorliegen.

So spannend die vielfältigen Beobachtungen und Anregungen sind, die Siegerts Ansatz zu einer anregenden Lektüre machen, so sollte aber nicht verschwiegen werden, dass im Furor der Selbstbestätigung des eigenen theoretischen Ansatzes manche Unsauberkeiten verwirren.

Zwei Beispiele: Im Kapitel „Filtern: Kulturtechniken der Ent-/Vermischung von Botschaft und Kanal“ (S.47-65) wird unter dem Untertitel „Typogra-

phie“ dargestellt, wie Beschädigungen einer Inschrift auf einer Tempelwand im Zuge ihrer Drucklegung dahingehend kenntlich gemacht werden, dass an die Stelle der zerstörten Inskriptionen im Drucktext Auslassungspunkte gesetzt werden. Siegert folgert: „Das Reale wird digitalisiert“ (S.58). Tatsächlich wird nicht das Reale (hier: die Steine der Tempelwand als Trägermedium von Schrift) semiotisiert, sondern die Auslassungen des Textes werden durch ein Punkt-Zeichen markiert, Symbolisches wird also durch Symbolisches substituiert.

Im Unterkapitel „Analogmedium“ wird in Interpretation von Franz Kafkas Brief an Felice Bauer vom 22. zum 23. Januar 1913 („Pontus‘ Traum“) konstatiert: „Der Traum stellt eine Neufassung des Topos‘ des Musenanrufs dar. Am Ursprung von Sprache spricht nicht mehr der Mund der Muse wie bei Homer, stattdessen erscheint als Ursprung der Sprache das Hintergrundrauschen des Telephonkanals“ (S.59). Es gibt bei Homer keine einzige Zeile, die Musen in Zusammenhang mit dem „Ursprung von Sprache“ erwähnt. Auch in Hesiods *Theogonie* ist hiervon niemals die Rede, wenngleich im Proömium erstmals in der abendländischen Geschichte ausführlich die Musenanrufung dargestellt wird. Kurzum: Der Kurzschluss zwischen Kafka und Antike ist buchstäblich ein solcher.

Zu guter Letzt: Unter Verweis auf Hesiods *Theogonie* möchte folgender Hinweis an den Autor und seine Leser:innen die Auseinandersetzung um den kultur- und medien-

theoretischen Ansatz gewinnbringend Anstöße geben. Die Theoreme ‚Unterscheidung‘, ‚Re-entry‘, ‚Rekursivität‘ sind in Hesiods Mythologie der Götterentstehung jene wesentlichen Operatoren, die schließlich für das metaphysische Denken der griechischen Antike zentral wurden. Platon wird dies Jahrhunderte später in sei-

nem Dialog *Phaidros* in Hinblick auf Funktion und Bedeutung von Medien fruchtbar machen.

Vieles, was heutzutage als modern erscheint, fußt auf Schnittbögen eines einst in mythischer Kleidung verfassten Denkens.

Frank Haase (Basel)